

**ERNST
NOLTE**

**DER
FASCHISMUS
IN SEINER
EPOCHE**

**ACTION FRANÇAISE
ITALIENISCHER FASCHISMUS
NATIONALSOZIALISMUS**



Duncker & Humblot

ERNST NOLTE

Der Faschismus in seiner Epoche

Der Faschismus in seiner Epoche

Action française – italienischer Faschismus –
Nationalsozialismus

Von
Ernst Nolte

Unveränderte Auflage
mit einer Einführung
von Horst Möller



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe 1963

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz: Textforma(r)t Daniela Weiland, Göttingen

Druck: CPI Books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-18112-4 (Print)

ISBN 978-3-428-58112-2 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Verlagsanschrift: Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9,
12165 Berlin, Germany | E-Mail: info@duncker-humblot.de
Internet: <https://www.duncker-humblot.de>

Einführung zur Neuauflage

Von Horst Möller

Als Ernst Nolte 1963 sein erstes und bis heute berühmtestes Werk veröffentlichte, betonte er, dass es keine Gesamtdarstellung des Faschismus gebe und dies kaum zufällig sei. Die einschlägigen Darstellungen seien zudem auf die jeweils nationale Ebene beschränkt. Nach fast sechzig Jahren kann davon naturgemäß keine Rede mehr sein, zumal in einer Zeit, in der die transnationale, die globale Geschichte immer stärker ins Zentrum der Geschichtswissenschaft gerückt ist. Nur wenige Beispiele belegen den Aufschwung der Faschismusforschung: Bald nach Noltens Buch erschien die thematisch zugespitzte Untersuchung des amerikanischen Historikers Eugen Weber unter dem Titel „Varieties of Fascism. Doctrines of Revolution in the Twentieth Century“ (1964), der vor allem die Frage des revolutionären Charakters behandelt. Einen konzentrierten enzyklopädischen Überblick lieferte 1966 Wolfgang Schieder in dem von C. D. Kernig herausgegebenen Sammelwerk „Marxismus im Systemvergleich“. Francis L. Carsten stellte in seinem 1968 veröffentlichten Buch „Der Aufstieg des Faschismus in Europa“ vor allem die Frühphase dar. Der damals führende italienische Faschismus-Forscher Renzo de Felice begleitete seine seit 1965 erscheinende, vielbändige Mussolini-Biographie 1971 mit einer zwar auf Italien bezogenen, aber doch auch prinzipiell argumentierenden Untersuchung: „Le interpretazioni del fascismo“. In den 1970er Jahren folgten Studien von George L. Mosse, die sich zwar auf den Nationalsozialismus konzentrierten, doch eine vergleichende Perspektive hatten. So prinzipiell und vielgliedrig angelegt wie die beiden sich ergänzenden ersten Bücher von Ernst Nolte, „Der Faschismus in seiner Epoche“ sowie „Die Krise des liberalen Systems und die faschistischen Bewegungen“, wurde erst dreißig Jahre später das bisher umfassendste vergleichende Werk „Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung“ (englisch 1995, dt. Übers. 2001 von Stanley Payne). Er geht von Noltens noch zu erläuternder, negativ abgrenzender Typologie eines „faschistischen Minimums“ aus¹. Thematisch begrenzter ist zwar Emilio Gentile 2002 erschienene Studie „Fascismo. Storia et interpretazione“, der sich unter anderem ebenfalls mit dem Problem der Revolution befasst und trotz seiner Konzentration auf Italien wie Nolte grundlegende definitorische Reflexionen anstellt.

¹ Ernst Nolte, *Die Krise des liberalen Systems und die faschistischen Bewegungen*, München 1968, S. 346, 385; S. Payne, S. 13. – Der „Faschismus in seiner Epoche“ wird im Text mit Seitenzahl zitiert.

Ernst Nolte hat den späteren einschlägigen Forschungen sowohl durch seine konsequent übernationale Perspektive, sein Reflexionsniveau sowie die starke internationale Rezeption seiner Arbeiten trotz mancher Kritikpunkte vielfältige und nachhaltige Anstöße gegeben, obwohl dies heutigen Historikern keineswegs immer bewusst ist.

Wenngleich hier sein erstes Werk vorgestellt wird, müssen die drei weiteren zu diesem Themenkomplex gehörenden Bücher – alle zusammen bilden sie eine „Tetralogie des Faschismus“ – doch genannt werden, weil sie methodisch aufeinander bezogen sind: Es handelt sich um das schon erwähnte Werk „Die Krise des liberalen Systems und die faschistischen Bewegungen“ (nach einer vorherigen Ausgabe von 1966 in definitiver Form 1968 veröffentlicht), sodann die von Nolte grundlegend eingeleitete und herausgegebene Sammlung „Theorien über den Faschismus“ (1967) und schließlich den Band „Der Faschismus. Von Mussolini zu Hitler. Texte, Bilder und Dokumente“ (1968). Das zweite Buch rekonstruiert alle europäischen faschistischen Bewegungen im ereignisgeschichtlichen und epochenspezifischen Kontext als Antwort auf die Krise der liberalen Demokratien der Zwischenkriegszeit und erweitert damit das erste Werk, in dem die Faschismen schon definitorisch eingegrenzt wurden, in doppelter Hinsicht. Der Theorienband fördert nicht allein zahlreiche bis dahin unbekannte Texte ans Licht, sondern analysiert sie unter begriffsgeschichtlichem und interpretatorischem Blickwinkel, um die Fragestellungen der ersten Bücher zur Definition des Faschismus aus zeitgenössischer Sicht zu beleuchten. Der Dokumenten- und Bildband bringt diese politischen Bewegungen zur Anschauung, deren Wirksamkeit sich ohne ihre Rhetorik und bildliche Inszenierung nicht nachvollziehen lässt. Nolte vertieft auf diese Weise zugleich multiperspektivisch einen methodischen Zugang, der zwar Jahrzehnte früher bereits für die Erforschung der mittelalterlichen Geschichte erprobt wurde, aber in Darstellungen zur neueren Geschichte in der Regel erst im letzten Jahrzehnt Eingang gefunden hat.

Der komparatistische Zugang ist für Nolte notwendig, weil er den Faschismus im doppelten Sinn als Phänomen der Epoche erforschen will – als ein auf das ‚Zeitalter der Weltkriege‘ begrenztes, es aber zugleich substantiell definierendes Phänomen. Ernst Nolte bezieht sich zwar auf den schon früh durch den Vorsitzenden der Kommunistischen Internationale, Georgij Sinowjew, nach Mussolinis ‚Marsch auf Rom‘ 1922 geprägten Begriff „Epoche des Faschismus“, definiert und interpretiert ihn jedoch inhaltlich präzise. So betont er bereits die Bedeutung des Jahres 1919 als Schlüsseljahr für die Entstehung des Faschismus („in seiner Epoche“!) – und zwar in allen Ländern. Dabei kommt zum temporären ein ideologisches Element: In seinem Hass auf die Münchner Räterepublik und einige ihrer intellektuellen jüdischen Repräsentanten wie Kurt Eisner, Gustav Landauer oder Erich Mühsam ist Hitlers Anti-Marxismus zugleich Antisemitismus, was sich später bei ihm zur epochenspezifischen Identifizierung von Judentum und Antilibschemismus selbstständig. Die konstitutive Rolle der Münchner Erfahrung für Hitlers Antisemitismus (die den Wiener Ausgangspunkt relativiert) wird übrigens in der heutigen Forschung wieder stark betont.

In der Zuspitzung, dass der „Faschismus nur in seiner Epoche darzustellen ist“, liegt der erste geschichtswissenschaftliche Gewinn: Nolte entzieht dem inflationären überzeitlichen Gebrauch des ‚Faschismus‘ als politischem Kampfbegriff von der kommunistischen Verwendung in den 1930er Jahren bis in die 1970er Jahre (und heute wieder) empirisch den Boden. Die berechnete Befürchtung von Karl Dietrich Bracher, der den „Faschismus in seiner Epoche“ trotz mancher Kritik als „grundlegend“ beurteilte, bezog sich gerade auf die generelle Verwendung: Dem seit den 1960er Jahren wiederbelebten Begriff ‚Faschismus‘ mangle es an begrifflicher Präzision, er sei deshalb fast unbegrenzt ausdehnungsfähig. Obwohl Nolte am Beginn dieser wissenschaftlichen Faschismus-Debatte stand, zählte es doch zu seinen konstitutiven Anliegen, genau solchen Gebrauch des Begriffs zu vermeiden. Faktisch haben wir es hier mit einer gespaltenen Perzeption zu tun, der Erarbeitung präziser Definitionskriterien in der Geschichtswissenschaft und der beliebigen Verwendung in politischen Auseinandersetzungen.

Ernst Nolte geht es in seinem ersten Werk nicht um „Eruierung neuer Tatsachen“ oder die „Summierung vorhandener wissenschaftlicher Forschungen“, sondern um den „Versuch des Begreifens“, d.h. darum, das „Unterschiedene in seinem Zusammenhang [zu] erfassen“. Um dieses Ziel zu erreichen, verfährt Nolte in einer dialektischen Wechselbewegung sowohl deduktiv auf der Basis des Begriffs ‚Faschismus‘ als auch induktiv in Bezug auf die drei besonderen Formen, die er in diesem Werk ins Zentrum stellt: den italienischen Faschismus Benito Mussolinis, den Nationalsozialismus Adolf Hitlers und die Action Française von Charles Maurras in Frankreich. Die Reden und Schriften dieser drei Protagonisten bilden seine zentrale, aber bei weitem nicht die einzige Quellenbasis. Noltés Ziel ist also nicht primär die empirische Rekonstruktion, obwohl er auf das Detail Wert legt, wenn sich in ihm ein abstrakt erfasstes Problem anschaulich verdichtet, sondern die engste „Verbindung von philosophischem Denken und historischer Anschauung“.

So sehr Nolte die Ähnlichkeiten des europäischen Faschismus der Zwischenkriegszeit – aber auch Analogien zum Bolschewismus – stets im Blick hat, so sehr betont er die historisch differierende Ausgangsbasis seiner Interpretation: Der Nationalsozialismus habe „gerade als Faschismus in seiner extremsten Form jene Untat begangen, der in der Weltgeschichte nichts verglichen werden kann, auch nicht der Terror Stalins gegen das eigene Volk und die eigene Partei“ (S. 56). Die frühe Feststellung Ernst Noltés muss auch deshalb in Erinnerung gerufen werden, weil im sog. ‚Historikerstreit‘ um sein späteres Werk seit Mitte der 1980er Jahre die Frage von Singularität und Vergleichbarkeit des millionenfachen Massenmords an den Juden durch das nationalsozialistische Deutschland (und seine Kollaborateure) eine zentrale Rolle spielt. Überdies zeigt sich hier die Nolte’sche Hierarchisierung des Faschismus bei seinen drei zentralen Themen: Die insgesamt stärker intellektuelle, dogmatisch geschlossenere Action Française gilt als ‚Frühfaschismus‘, der italienische Faschismus als sich bei Mussolini immer wieder wandelnde Ideologie der Tat als ‚Normalfaschismus‘ und der Nationalsozialismus als ‚extremste Form‘, als Radikal-faschismus, in dem Hitlers extremistische Ideologie weitgehend verwirklicht wird.

Man kann darüber streiten, ob eine solche begriffliche Differenzierung ausreicht. Das erste Problem besteht darin, dass der hier postulierte Frühfaschismus selbst Ideologie geblieben ist und sich nicht in einem Herrschaftssystem realisiert hat. Den unter veränderten Rahmenbedingungen, mit durchaus unterschiedlicher Struktur entstandenen, ideologisch nur begrenzt vergleichbaren ‚Etat Français‘ von Marschall Pétain seit 1940 integriert Nolte denn auch nur begrenzt in seine Darstellung. Andererseits haben das frühe, hier grundlegende Buch von Eugen Weber, „Action Française. Royalism and Reaction in Twentieth Century France“ (1962), und später die Untersuchungen von Zeev Sternhell, u. a. „Ni droite, ni gauche“ (zuerst 1983, aktualisierte Neuauflage 2000), manche ideologischen Analogien herausgestellt, obwohl die Action Française bei Sternhell nur marginal bleibt. Trotzdem trägt sein Buch den Untertitel „L'idéologie fasciste en France“. Insbesondere am Beispiel der Action Française geht Nolte auch der Frage nach, in welchem Verhältnis Faschismus und Konservatismus standen, wobei in diesem Fall der gegenrevolutionäre Ursprung beider politischen Richtungen zunächst Gemeinsamkeiten erkennen ließ, die sich jedoch immer stärker auflösten.

Die lange Zeit vorherrschende Skepsis gegenüber einem Vergleich von italienischem Faschismus und Nationalsozialismus ist zumindest in einem zentralen Punkt durch neuere Forschungen erheblich relativiert worden. Diese strikte Unterscheidung ging davon aus, dass es im Faschismus weder einen genuinen Antisemitismus noch einen mörderischen Rassismus gegeben habe. Wengleich der Tausende jüdische Opfer kostende, faschistische Antisemitismus nicht mit dem millionenfachen Massenmord des nationalsozialistischen Deutschland vergleichbar ist, bleibt doch ein massiver, wenn auch phasenversetzt einsetzender Antisemitismus in Italien ebenso unbestreitbar wie die Hilfestellung des faschistischen Italien gegenüber Hitler-Deutschland, einschließlich der Deportation italienischer Juden. Auch Mussolini war ein „Imperialist, Rassist, Antisemit“ (Hans Woller). Auf einen antisemitischen Kern auch im italienischen Faschismus hat Nolte übrigens schon 1963 hingewiesen (S. 69, 295 f.), weswegen er auch in dieser Hinsicht aktuell geblieben ist. Tatsächlich beging das faschistische Italien sogar schon vor der nationalsozialistischen Diktatur im äußerst brutal geführten Krieg gegen Abessinien 1935/6 einen Genozid, dem Hunderttausende zum Opfer fielen. Die Zahl der Opfer stieg weiter, nachdem Mussolini das Land annektiert hatte. Unter Berücksichtigung dieser Vorgänge wird also eine analoge begriffliche Einordnung von Faschismus und Nationalsozialismus sogar plausibler als früher. Antisemitismus, so konstatiert Nolte, fehlt in keiner Form des Faschismus.

Ein genereller Einwand gegen Noltes primär ideologiegeschichtliche Thematik und Methodik lautete seit Ende der 1960er Jahre, mit diesem Zugang seien weder die gesellschaftlichen und politischen Ursachen noch die Herrschaftsrealität des Nationalsozialismus zu erfassen. Maßgeblich waren die damals dominierende strukturanalytische Methode zur Untersuchung der Herrschaftsform des Nationalsozialismus bzw., darauf folgend, die wachsende Rolle der modernen Sozialgeschichte. Nolte hat in seinen methodischen Reflexionen solche Fragen selbst

aufgeworfen (z. B. S. 56, 62f.). Seine Antwort war mehrfacher Art: Zum einen hielt er eine dogmatische Entgegensetzung von Ideologie und Herrschaftsrealität für verfehlt, weil sie in einer dialektischen Wechselbeziehung erfasst werden müssten, zum anderen betonte er, wie wenig die NS-Diktatur ohne ihre Ideologie zu verstehen sei. Schließlich enthalten seine Darstellungen von Faschismus und Nationalsozialismus jeweils Kapitel, die er mit „Praxis“ überschreibt. Hinzu kommt, dass Nolte trotz seiner sehr weit ausholenden, keine Perspektivenerweiterung scheuenden Analyse der differierenden Ideologien stets auch chronologische Entwicklungsgeschichten mitliefert, er sich also immer auch auf die Realisierung der ideologischen Ziele bezieht. So systematisiert er seine Untersuchung jeweils in den Teilbereichen „Tradition, Geschichte, Praxis und System“ der Faschismen.

Wenngleich in den unterschiedlichen methodischen Zugängen jeweils sachliche Notwendigkeiten liegen, sollten sie doch nicht mit dogmatischer Ausschließlichkeit gegeneinander gestellt werden, sondern tatsächlich ihre Dialektik als Schlüssel der Interpretation dienen und sich wechselseitig ergänzen. Denn so sehr sich Herrschaftsstrukturen auch verselbständigen, sich buchstäblich von ihrer ideologischen Herkunft lösen können, sowenig sind gerade die Diktaturen des 20. Jahrhunderts ohne ihre mit totalitärem Anspruch auftretenden Ideologien zu verstehen. Das gilt für Faschismus und Nationalsozialismus ebenso wie für Kommunismus und Bolschewismus.

Von dieser prinzipiellen methodischen Problematik abgesehen, liegt der große substantielle Gewinn von „Der Faschismus in seiner Epoche“ im ideologiegeschichtlichen, tatsächlich jedoch nicht im sozialgeschichtlichen Gehalt. Obwohl die sozioökonomische Thematik nicht im Zentrum seiner Forschung steht, bezieht Ernst Nolte sie aber doch in seine Darstellung ein. Das gilt sowohl für die Soziologie faschistischer Massenbewegungen und Herrschaftseliten als auch für konstitutive soziale (und in Grenzen ökonomische) Faktoren. Und auch die Verlaufsgeschichten faschistischer Bewegungen werden dargestellt. Nolte diagnostiziert mithilfe flexibler Definitionen zunächst alle Bewegungen, die sich trotz erkennbarer Unterschiede mit hinreichenden Analogien im Zeitalter der Weltkriege als ‚faschistisch‘ bezeichnen lassen. Dadurch erschließt er mit profunder Kenntnis eine Weite des politisch definierten Raums, die vorher kein Werk zur Geschichte des Faschismus auch nur annähernd erreicht hat. Erst vor diesem Hintergrund konzentriert er sich auf die drei entscheidenden Exempel, die er aber keineswegs ‚gleichschaltet‘, sondern vergleichend differenziert.

Seine ideologiegeschichtlichen Analysen greifen jeweils weit in die vorhergehenden nationalgeschichtlichen Entwicklungen zurück, im Falle der Action Française bis zur Französischen Revolution von 1789 mit ihrem Verhältnis zu gegenrevolutionären Traditionen und zum Konservativismus. Im Falle Italiens, dessen historische Entwicklung er bis zur Vorgeschichte des Risorgimento einbezieht, wird klar, welche Rolle Karl Marx und später Lenin für den frühen Mussolini spielten – sein Weg vom Sozialisten zum ersten Faschisten wird im Spannungsfeld von persönli-

cher und historischer Entwicklung Italiens seit dem Ersten Weltkrieg analysiert und ist ein Kabinettstück des Buches. Nolte gelingt diese brillante politische Entwicklungsgeschichte Mussolinis, weil er zugleich ein exzellenter Kenner des Marxismus ist. Schon in diesem ersten Werk wird offensichtlich, in welchem eminenten Maße er – ausgehend von Mussolini und Hitler – Faschismus und Nationalsozialismus als ‚Anti-Marxismus‘ analysiert. Die Bezüglichkeit von Nationalsozialismus und Bolschewismus sieht Nolte als wichtigsten Schlüssel zur Interpretation der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diesem Ansatz folgt auch sein späteres, in manchen Passagen umstrittenes Werk „Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus“ (zuerst 1987, mehrere Neuauflagen). Methodisch wegweisend stellt Ernst Nolte im „Faschismus in seiner Epoche“ Maurras, Mussolini und Hitler dar: Diese Parteien erschöpfen sich keineswegs in der biographischen Thematik, sondern analysieren die gesellschaftliche und politische Wirkung. Zwar geht Nolte zunächst hermeneutisch vom Selbstverständnis der Akteure aus, argumentiert also intentional, bezieht dann jedoch dialektisch Ursprung und Wirkung ein, argumentiert also zugleich funktional. Ein Beispiel ist die fast marginal erscheinende Bemerkung, die infantile und monomane Psyche Hitlers habe ihn befähigt, sich mit der politischen, gesellschaftlichen und sozialpsychischen Lage der Massen besonders wirksam zu verbinden. Aus der bewussten Konzentration auf jeweils eine Hassfigur, seinem „elementaren Drang nach Anschaulichkeit, Faßbarkeit, Einfachheit“ wurde die Hassfigur den Massen stets als „Ursache eines schwer faßbaren Geschehens oder Zusammenhangs“ (S. 355) vermittelt.

„Faschismus ist Antimarxismus, der den Gegner durch die Ausbildung einer radikal entgegengesetzten und doch benachbarten Ideologie und die Anwendung von nahezu identischen und doch charakteristisch umgeprägten Methoden zu vernichten trachtet, stets aber im undurchbrechbaren Rahmen nationaler Selbstbehauptung und Autonomie“ (S. 71). Gegen diese Arbeitsdefinition, die durch die Typologie charakteristischer Kriterien ergänzt wird, wurde eingewandt, der Antimarxismus sei vor allem ein Propagandamittel gewesen. Zwar ist auch dieser Aspekt offensichtlich, doch ist er nicht der einzige. Gerade die Verbindung von Antisemitismus und Antimarxismus, die Intention des „rassenideologischen Vernichtungskriegs“ (Andreas Hillgruber), den das nationalsozialistische Deutschland seit 1941 gegen die stalinistische Sowjetunion führte, zeigt diese essentielle Bezüglichkeit. Doch schon zuvor zeigte sich in der Revolutionsfurcht breiter bürgerlicher und sozialdemokratischer Schichten seit 1918/19 in der Frühgeschichte der Weimarer Republik dieser Konnex, der für die Entstehungsgeschichte des Nationalsozialismus relevant ist. Gemeinsam war Faschismus und Nationalsozialismus, dass relativ breite Volksbewegungen ihnen zur Macht im Staate verhelfen, während demgegenüber die Action Française eine gesellschaftlich vergleichsweise schmale Intellektuellenbewegung blieb und der Bolschewismus durch eine revolutionäre Avantgarde an die Macht gelangte. Gemeinsam sind allen genannten Ideologien der Totalitätsanspruch des Staates und der Kollektivismus, der die Verantwortlichkeit des Individuums, sei sie religiöser, ethischer oder juristischer Natur, suspendiert.

Der Vorzug der nicht nur abstrakten, sondern an der jeweiligen Form der Faschismen orientierten Typologie Noltes liegt nicht zuletzt in ihrer Flexibilität. Sie lässt sowohl den Differenzen als auch ihrer Entwicklung im je spezifischen nationalen Rahmen Raum. Der Nationalismus bleibt, anders als bei den in der Ideologie internationalistisch-universell angelegten kommunistischen Regimen, der entscheidende Bezugspunkt – was bekanntlich dort den „Sozialismus in einem Lande“ Stalin'schen Zuschnitts nicht ausschloss. Zwar könnte theoretisch sogar der Nationalsozialismus den Nationalismus transzendieren, beispielsweise im Ziel einer europäischen Großraumordnung oder in der Rassenideologie, da nicht nur die Deutschen zur germanischen Rasse zählen, sondern mehrere Völker. In der Herrschafts- und Besatzungspraxis blieb jedoch das NS-Regime extrem nationalistisch.

Zu den typologischen Merkmalen von Faschismus und Nationalsozialismus zählt Nolte: „Führerprinzip, Parteiarmee, Massenversammlungen, Korporativismus, d. h. weitgehende Regulierung der Wirtschaft ohne grundsätzliche Antastung des Privateigentums“. Zu diesen eher formalen bzw. strukturellen Kriterien kommen einige inhaltliche, die Nolte zum „faschistischen Minimum“ seiner Definition zählt: Antimarxismus, Antiliberalismus, Antisemitismus, tendenzieller Antikonservatismus, Totalitätsanspruch des Staates. Allerdings müssen all diese Charakteristika nicht immer in gleicher Ausprägung vorliegen, in unterschiedlichen Entwicklungsstadien faschistischer Bewegungen sind sie oft auch nur ansatzweise erkennbar. Die Eigentümlichkeit und der innere Zusammenhang nicht aller, aber mehrerer dieser Merkmale resultieren Nolte zufolge allein aus zwei „grundlegenden historischen Ereignisse[n], denen der Faschismus entsprang ... der Erste Weltkrieg und die paradoxe Machtergreifung ‚des Marxismus‘ in Rußland“². Auf diese Weise gewinnt Nolte eine brauchbare Arbeitsdefinition und programmatische Ansatzpunkte, die er mit spezifischen historischen Voraussetzungen verbindet und sowohl entwicklungsgeschichtlich als auch national differenziert.

Trotz mancher Analogien gelingt es Nolte, seine Faschismus-Interpretation substantiell vom Totalitarismus-Modell abzugrenzen, in dem ebenfalls formale Kriterien der Herrschaftsstruktur der Diktaturen des 20. Jahrhunderts kombiniert werden. Unter dieses zunächst statische und formale Interpretationsmodell werden zwar ähnlich strukturierte, inhaltlich aber unterschiedliche oder gegensätzliche ideologische Systeme wie Kommunismus und Nationalsozialismus gleichermaßen subsumiert, ihre Entwicklung jedoch bleibt, anders als in Noltes Faschismus-Interpretation, nicht im Blick. Aus diesem Grund hat Ernst Nolte in der Kombination beider später ein „genetisches“ Totalitarismusmodell entwickelt.³

Neben dem beträchtlichen ideologie- und geistesgeschichtlichen Ertrag – der in keinem der früheren und späteren Werke zum europäischen Faschismus erreicht

² Ernst Nolte, „Epoche des Faschismus“. Sinn und Konsequenzen eines Begriffs, in: Ders., Marxismus, Faschismus, Kalter Krieg. Vorträge und Aufsätze 1964–1976, Stuttgart 1977, S. 193.

³ Ernst Nolte, Die historisch-genetische Version der Totalitarismustheorie, in: Zs. f. Politik, Jg. 43, 1996, S. 111–122.

bzw. übertroffen wurde – liegt der große methodische Gewinn in Noltes überaus reflektiertem Vorgehen bei der Gewinnung von Definitionen und Vergleichskriterien. In den einschlägigen, nicht leicht zu lesenden, anspruchsvollen Passagen werden schon früh seine geradezu permanenten dialektischen Denkbewegungen erkennbar, die bei späteren Veröffentlichungen nicht selten für Irritationen gesorgt haben. Diese – zuweilen missverständlichen – Denkbewegungen haben das methodische Ziel, mittels seiner phänomenologischen Methode jede mögliche Deutung historischer Vorgänge oder Akteure – auch die historistisch orientierte Analyse des Selbstverständnisses dieser Ideologien und ihrer Propagandisten – herauszupräparieren. Das ist zweifellos ein Vorteil, führt aber gelegentlich auch zu Aporien.

Die prinzipiellen Passagen lesen sich eher wie erkenntnistheoretische Reflexionen zur historischen Methode denn als ‚normale‘ geschichtliche Darstellungen. Andererseits finden sich oft spannend zu lesende, sehr konkrete Partien in „Faschismus in seiner Epoche“: Es handelt sich um ein durch und durch multiperspektivisches Werk.

Ungeachtet der von Ernst Nolte überzeugend herausgearbeiteten phänomenologischen Ähnlichkeiten der Faschismen, ist naturgemäß immer wieder die Frage gestellt worden, ob nicht doch die Unterschiede überwiegen, ob nicht zumindest der Nationalsozialismus singularär war. Diese Frage ist prinzipiell schon deshalb zu bejahen, weil ohne Zweifel jede dieser Bewegungen nationale Spezifika aufwies und unter national verschiedenen Voraussetzungen entstand. Außerdem waren zwar nicht Genozide und Antisemitismus auf den Nationalsozialismus beschränkt, doch trotz aller internationalen Kollaboration bei Deportation und Mord bleibt der vom nationalsozialistischen Deutschland begangene systematische Massenmord an ungefähr 6 Millionen europäischer Juden aus 20 Staaten singularär. Dieses Faktum betont, wie gesagt, auch Ernst Nolte. Tatsächlich zählt er zu den ersten, die den rassistischen Antisemitismus und sein Vernichtungspotential als essentiellen Teil der NS-Ideologie ansahen. Auch für Nolte stellte der Holocaust eine singuläre Tat dar, die „der zentralen Intention des Nationalsozialismus“ entsprang (S. 469). Er hat wohl als erster – wie der israelische Historiker Otto Dov Kulka hervorhob – die Verbindungslinie von Antisemitismus und Antibolschewismus untersucht, die von Dietrich Eckart zu Hitler führte. Dafür zog er nicht allein einschlägige Hitler-Äußerungen heran, sondern auch Eckarts 1924 veröffentlichte Schrift „Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir“.

Nolte weist übrigens sehr früh darauf hin, dass sich der Vernichtungswille des Nationalsozialismus, zunächst gegenüber der polnischen Intelligenz, schon seit dem Angriff auf Polen im September 1939 gezeigt habe. Erst viel später hat die Forschung die Tatsache wahrgenommen und untersucht, dass gezielte Mordaktionen schon damals in Polen, also mehr als eineinhalb Jahre vor dem Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 stattfanden.⁴ Ernst Nolte betont den Zusammen-

⁴ Eine frühe Ausnahme bildet das Buch von Martin Broszat, Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–1945, Stuttgart 1961, insbes. S. 38 ff.: „Entfesselter Terror 1939/40“.

hang zwischen diesen und anderen Vernichtungsaktionen, zu denen unter anderem im Altreich 1939 die Euthanasie sowie 1941 der verbrecherische Kommissarbefehl Hitlers gehörten, der die Wehrmacht anwies, die Politikommissare der Roten Armee sofort zu erschießen. Zu den Wesenszügen der NS-Ideologie zählt Nolte zutreffend den Krieg – nicht bloß als Mittel zur Erreichung der Ziele, sondern als postulierte Notwendigkeit des ‚Rassenkampfes‘ bis zu dessen Entscheidung. In diesem Kontext spricht Nolte von „Hitlers Welt des ewigen Ringens, in der jeder, der lebt, kämpfen muß: Krieg um Herrschaft oder Sklaverei zwischen den Rassen als letzten und höchsten Urgegebenheiten ... Der Nationalsozialismus war der Todeskampf der souveränen, kriegerischen, in sich antagonistischen Gruppe.“ (S. 489 und 490). In diesem Kontext nimmt Nolte auch die Rolle der Gewalt für den Faschismus insgesamt in den Blick und eröffnet damit eine Forschungsrichtung, die erst lange nach ihm wieder aufgenommen wurde. Die epochale Schlüsselrolle der Gewalterfahrung des Ersten Weltkriegs, der bolschewistischen Revolution 1917 sowie der politischen Gewalt in der Weimarer Republik und in anderen Ländern wird hier zur Deutung politischer Bewegungen überzeugend analysiert.

Mit anderen Worten: Nolte leitet die Praxis des Massenmords an den Juden aus der NS-Ideologie, ihrem Antisemitismus, Rassismus und Anti-Bolschewismus her. Dieser Erklärung hat die Mehrheit der Historiker lange nicht widersprochen, während die heutige hochspezialisierte Holocaust-Forschung andere Wege geht. Der Massenmord gilt nicht mehr als frühe konkrete Planung des NS-Regimes, sondern als eine in Schüben erfolgende Realisierung während des Krieges und eine aus unterschiedlichen Faktoren sich entwickelnde Radikalisierung. Dazu zählten u. a. spätestens seit Sommer 1941 systematische Massenmordaktionen der SS-Einsatzgruppen sowie der planmäßige Ausbau von Vernichtungslagern und die massenhafte Tötung mittels Giftgas, zugleich aber auch die ‚Selbstermächtigung‘ der Beteiligten und die Absicht, dem „Führer zuzuarbeiten“ (Ian Kershaw).

Obwohl die heutige Forschung in diesen Fragen weitgehend einig ist, bleibt aber der Nolte'sche Befund einer prinzipiellen ideologischen Motivation der Vernichtung bestehen. Er erklärt zwar nicht die Tat selbst, aber ihre mentalen und psychologischen Voraussetzungen. Sie prägten die Vorstellungswelt der seit 1941 agierenden Planer und der großen Zahl der Täter, die ihre grauenhaften Massenverbrechen mit einem für uns unvorstellbaren „guten Gewissen“ begingen. Es ist deshalb sinnvoll, ein solches singuläres Verbrechen mit partieller internationaler Duldung und partieller Kooperation in zahlreichen Ländern nicht nur aus einer Wurzel abzuleiten, sondern multifaktoriell zu erklären.

Die wichtigsten Interpretationsmodelle des Nationalsozialismus, die sich seit den 1950er und 1960er Jahren entwickelten, haben jeweils wesentliche Erkenntnisse gebracht. Keine Methode sollte jedoch dogmatisiert werden – weder die biographische noch die Zugänge der Intentionalisten, Funktionalisten, der Totalitarismusforscher, der Struktur-, Sozial- oder Wirtschaftshistoriker. Es charakterisiert die Wissenschaftsgeschichte, dass nicht nur neue Quellenfunde, sondern auch neue

Fragen an bekannte Phänomene gestellt werden. Jede Generation schreibe, wie Goethe meinte, ihre Geschichte neu. Und manchmal handelt es sich auch nur um der „Herren eigener Geist“, der historischen Epochen untergeschoben wird. Und nicht zuletzt: Oftmals werden bekannte Einsichten neu entdeckt, was den bedeutenden Mediävisten Hermann Heimpel zu der ironischen Bemerkung veranlasste, Literaturkenntnis schütze vor Neuentdeckungen.

Ernst Nolte hat von Beginn an den Vergleich ausschließlich im geschichtswissenschaftlichen Sinn verstanden, in dem Vergleich keine Gleichsetzung bedeutet, auch keine Gleichsetzung von italienischem Faschismus und Nationalsozialismus. So schwer dieser Unterschied Laien und der Medienöffentlichkeit auch zu vermitteln ist, so unentbehrlich sind komparatistische Verfahren für die Wissenschaft. Und im „Faschismus in seiner Epoche“ verwendet der Autor kaum weniger Energie auf die Herausarbeitung der Unterschiede und die Differenzierung faschistischer Bewegungen als auf die Analogien. Gerade durch die komparative Methode gelingt es erheblich besser, die Spezifik eines historischen Phänomens deutlicher hervortreten zu lassen als in einer thematischen Reduktion. Allerdings verlangt dies vom Leser, sich mit Nolte (und Hegel) auf die ‚Anstrengung des Begriffs‘ einzulassen.

Unabhängig davon bleibt es natürlich legitim, den komparativen Ansatz Noltés mit der Herausarbeitung der Unterschiede der von ihm als analoge Phänomene charakterisierten Faschismen grundsätzlich zu kritisieren, was seit dem sog. Historikerstreit Mitte der 1980er Jahre zunehmend geschehen ist, während in den beiden ersten Jahrzehnten auch gegenüber Nolte eher kritische Historiker mehr oder weniger übereinstimmend dieses Werk als grundlegend, als herausragend, als einen zentralen Beitrag zum Verständnis des 20. Jahrhunderts beurteilten, der mit einem anspruchsvollen, zugleich philosophischen wie historischen Zugriff neue Wege eröffne. Nach seinem Erscheinen jedenfalls erregte das Werk eine außergewöhnliche internationale Resonanz, wurde breit diskutiert und in viele Sprachen übersetzt. Unangefochten galt Ernst Nolte nun für mehr als zwei Jahrzehnte als der international führende Archeget der Faschismusforschung.⁵

Wie sehr es Ernst Nolte dann doch um mehr geht als eine Phänomenologie faschistischer Bewegungen, zeigt das abschließende Kapitel seines Werkes über den „Faschismus als transpolitisches Phänomen“, in dem er, vom Begriff der Transzendenz und von so unterschiedlichen Denkern wie Karl Marx, Friedrich Nietzsche und Max Weber ausgehend, eine „transzendente Soziologie dieser Zeit“ entwirft. Unabhängig von dieser philosophischen Konstruktion Noltés hat die Charakterisierung des Faschismus als „transpolitisches Phänomen“ durchaus Überzeugungskraft, wenn man ihn nicht darauf reduziert: Zwar war der Nationalsozialismus

⁵ Vgl. Horst Möller, Ernst Nolte (1923–2016), in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 309/2 (Oktober 2019), S. 382–396, sowie die Liste der Rezensionen, in: Ernst Nolte, *Die Krise des liberalen Systems und die faschistischen Bewegungen*, München 1968, S. 454–458. Dort hat sich Nolte auch mit seinen Kritikern auseinandergesetzt: S. 432–453 (Nachwort zum Gesamtwerk).

zweifellos in erster Linie eine politische Bewegung, doch enthielt er darüber hinaus wesentliche Elemente, die man auch mit einem noch so begrenzten zweckrationalen Kalkül nicht ausschließlich politisch fassen kann. Das gilt vor allem für die Rassenutopie Hitlers, für die spezifische massenmörderische Form des Antisemitismus, schließlich für eine gesellschaftliche Mentalität, die derartige Verbrechen erst ermöglichte. Innerhalb der SS – deren systemrelevante Rolle Nolte früher als viele andere zu den Spezifika der NS-Diktatur zählt – wurde dieses ‚Programm‘ in unglaublicher Weise als vermeintliche historische Notwendigkeit verinnerlicht.

In Ernst Noltes Interpretation des Faschismus finden sich darüber hinaus weitere handlungsprägende und handlungsleitende Kriterien anthropologischer Art, sodass er wegweisende Beiträge zur historischen Anthropologie dieser Epoche leistet. Zu diesen transpolitischen Faktoren gehört das dialektische Verhältnis von Angst – unter anderem bezogen auf die Veränderungsdynamik der modernen Welt – und aggressivem Hass als Triebkraft des Faschismus. Auch hier ist Nolte gewissermaßen ein Pionier, gilt in der heutigen Geschichtswissenschaft die Erforschung von Emotionen und ihrer politischen Wirkungen doch als eigener Forschungszeitweig. Wenn Nolte schon in diesem ersten Werk den Versuch macht, das Irrationale im Nationalsozialismus mit hermeneutischen Methoden rational zu erklären, dann werden solche Zusammenhänge offensichtlich.

Noltes Bestimmung des Faschismus als Revolution gegen die Transzendenz, gegen religiöse Heilserwartung, als zugleich antitraditionalen und antimodernen Aufstand, zielt nicht allein auf eine spezifische Ambivalenz, die man in Bezug auf andere Charakteristika später im Nationalsozialismus als „reaktionären Modernismus“ (Jeffrey Herf) zu fassen versuchte. Vielmehr liegt in Noltes Deutung überdies eine mögliche Erklärung für den fundamentalen Bruch des Nationalsozialismus mit jeglicher traditionaler Wertorientierung, also auch mit der jüdisch-christlich-abendländischen Ethik – zweifellos eine wesentliche Bedingung für den „Zivilisationsbruch“ des Holocaust.

Mit dem philosophischen und theologischen Begriff der Transzendenz tut sich indessen die Geschichtswissenschaft schwer, obwohl Nolte aus ihm einen „neutralen Strukturbegriff“ gewinnen will, den er dann in das Spannungsverhältnis von ‚Revolution und Konservatismus‘ stellt. Wie in seiner Sprache, die zuweilen die Superlative kultiviert, neigt Nolte auch hier zum Absoluten. Schließlich unterscheidet er „theoretische Transzendenz“ als „Hinausgreifen des Denkens über alles Gegebene ... in Richtung eines absoluten Ganzen“ von „praktischer Transzendenz“ als „gesellschaftlichen Prozess ... der die Zusammenhänge zwischen den Menschen unablässig erweitert ... der den einzelnen Menschen aus überlieferten Bindungen herauslöst und die Macht der gesellschaftlichen Gruppe vermehrt, bis er schließlich selbst natürlich-geschichtliche Urmächte nicht unangetastet läßt“ (S. 504). Dieses Interpretationsmodell will Nolte zur „transzendentalen Bestimmung der bürgerlichen Gesellschaft“ und zur Aufhellung des „Zusammenhangs“ zwischen ihr und dem Faschismus nutzen.

In dieser Deutung verbindet Nolte den antithetischen Charakter des Faschismus nicht mehr nur wesentlich mit dem Antimarxismus, sondern mit dem Antiliberalismus, womit partiell die bürgerliche Gesellschaft betroffen ist: „Die liberale Gesellschaft ist eine Gesellschaft der Fülle – alle Gestalten der theoretischen Transzendenz können sich, wenn auch nicht untangiert, eigenständig entfalten –, eine selbstkritische Gesellschaft – der Vollzug der praktischen Transzendenz bleibt kritisierbar –, eine unsichere Gesellschaft – immer wieder wird sie an sich irre ... Der Faschismus bedeutet die zweite und schwerste Krise der liberalen Gesellschaft, da er auf ihrem eigenen Boden zur Herrschaft gelangt und in seiner Radikalform ihr Wesen auf die vollständigste und wirksamste Weise verneint, die überhaupt denkbar ist.“ (S. 523 f., 526).

Es überrascht kaum, dass dieser nach Noltens Prämissen zum tiefergehenden Verständnis des „Faschismus in seiner Epoche“ notwendige interpretatorische Zugang in der Geschichtswissenschaft kaum Resonanz gefunden hat, transzendiert er doch deren Erkenntnisprinzipien. Das geschichtsphilosophische Deutungspotential für die Krise der modernen Welt kann vielleicht eher freigelegt werden, wenn man auf den Begriff der Transzendenz verzichtet.⁶

Naturgemäß kann man bei einem interpretatorisch so weit ausgreifenden Werk wie diesem auch Hypothesen bestreiten, mit dem sozialwissenschaftlichen Schema Karl R. Poppers von Verifikation und Falsifikation wird es indes schwierig, weil die Infragestellung selbst noch keine Falsifikation ist. Das Schlusskapitel entzieht sich naturgemäß der Verifikation, zumal es von der in sich abgeschlossenen Epoche der Weltkriege in die Zukunft ausgreift. Epochenbezeichnungen selbst gewinnen ohnehin einen verabsolutierenden Charakter, weil sie ein zentrales Phänomen zum dominierenden erheben. Gerade aus Ernst Noltens systematischer Analyse der Interaktion politischer Bewegungen, von revolutionärer Aktion des Bolschewismus und gegenrevolutionärer des Faschismus, von liberalem System und faschistischem Antiliberalismus, folgt, dass keine Epoche nur durch einen Begriff erfassbar ist.

Wie immer man solche Fragen beantwortet, eins bleibt unbestreitbar: Die nach der Veröffentlichung von „Faschismus in seiner Epoche“ einsetzende Resonanz belegt den ungewöhnlichen Rang dieses Buches. Führende deutsche und ausländische Historiker dieser Zeit von Thomas Nipperdey bis zu Fritz Stern und Hans-Ulrich Wehler haben das erste große Werk von Ernst Nolte als eine der bedeutendsten historiographischen Leistungen nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet – als

⁶ Ernst Nolte hat sich wiederholt dazu geäußert und seine Kategorienbildung erläutert: Philosophische Geschichtsschreibung heute?, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 242 (April 1986), S. 265–289, insbes. 275 ff. – Vgl. zu Noltens Konzept philosophischer Geschichtsschreibung instruktiv: Hans-Christof Kraus, *L'historiographie philosophique d'Ernst Nolte*, in: *Écrire l'histoire du XXe siècle*, Paris 1994, S. 59–87; sowie Gilbert Merlio, *La pensée de l'histoire chez Ernst Nolte*, in: Ernst Nolte, *Fascisme et Totalitarisme. Édition établie et présentée par Stéphane Courtois*, Paris 2008, S. 707–723. Zur Debatte über das Gesamtwerk zum Faschismus dort die Einführung von Stéphane Courtois, *Penser le Fascisme et le Totalitarisme*, S. VII–XXXIX.

„Werk von außerordentlicher Qualität“, in dem sich „Dichte und enorme Kraft der Analysen“, Fähigkeit zur Begriffs- und Typenbildung, Abstraktion und Reflexion, aufschließendes Detail mit der Herausarbeitung spezifischer und genereller Strukturen verbinden – schlicht: „ein wirklich großer Wurf“ (Thomas Nipperdey). Und nicht allein wegen der zahlreichen Erkenntnisse und oft überraschenden Einsichten, die Ernst Noltes Werk noch heute vermittelt, sondern auch wegen seiner wissenschaftlichen Anregungen und zu Widerspruch reizenden intellektuellen Herausforderungen lohnt sich seine Lektüre weiterhin. Im Kontrast zu der sich immer stärker aufsplitternden Forschung zeigt dieses eigenwillige Werk die Unentbehrlichkeit universeller Einordnung und Deutung fundamentaler historischer Phänomene.

Inhaltsübersicht

Rückblick nach fünfunddreißig Jahren	29
DIE EPOCHE DER WELTKRIEGE UND DER FASCHISMUS	
Faschismus als Epochencharakter	45
<i>Die Problematik des Begriffs 45 – Der Ort des Faschismus in der Epoche der Weltkriege 47 – Das übereinstimmende Urteil der Gegner (Mussolini, Thomas Mann, Lukács) 50 – Das Zeugnis im Namen: der Antifaschismus 51 – Faschistische Züge im Stalinismus 51 – Roosevelt und der Faschismus 52 – Das Selbstverständnis der Faschismen 53 – Die Frage der Objektivität 54 – Der Begriff des Totalitarismus 55</i>	
Beschreibung des Terrains	56
<i>Die Ursprünge der Faschismen im Jahre 1919 56 – Der Zeitkreuzweg 1922/1923 58 – Faschistische Splittergruppen, Parteien und Bewegungen 58 – Die Regimes in ihrer Mannigfaltigkeit: Ungarn, Polen, Portugal, Spanien, Österreich, Italien, Deutschland 59 – Der Sinn einer ersten und umfassenden Bestandsaufnahme 62</i>	
Auslegungen des Faschismus	62
<i>Die Wissenschaft und die „Konzeptionen“ 62 – Die sozialistische Konzeption 63 – die liberale 63 – die christlich-kirchliche 65 – die konservative 65 – die jüdische 66 – die psychoanalytische 66 – die soziologische 67</i>	
Mögliche Methoden der Untersuchung	67
<i>Inkongruenz von Geschichtsschreibung und Faschismus 67 – Die typologische Methode als Konstruktion idealtypischer Pole und Einordnung des Materials 68 – Erste (binnenpolitische) Definition des Faschismus 70 – Die phänomenologische Methode 72 – Prinzipien der Auswahl 73 – Der italienische Faschismus und der deutsche Nationalsozialismus 74 – Die Gliederung der Hauptabschnitte: Tradition, Geschichte, Praxis, System 76 – Die Bedeutung der Action française 76 – Der weiteste Horizont und die transpolitische Bestimmung des Faschismus 77</i>	
DIE ACTION FRANÇAISE	
	79
DIE DISPARATEN WURZELN	
	81
Einleitung: Die Revolution und die politischen Doktrinen	81
<i>Das unvollkommene Verhältnis von Faschismus und Nationalsozialismus zur Vorgeschichte des Kampfes gegen die Revolution 81 – Charles Maurras als bedeutendster moderner Repräsentant der gegenrevolutionären Tradition 82 – Die Französische Re-</i>	

volution und ihr Hintergrund 83 – Der emanzipatorische Prozeß und der Liberalismus 83 – Der enthusiastische Liberale Rousseau und die Scheidung der großen Doktrinen 84

Christlicher Konservativismus (de Maistre – de Bonald) 86

Joseph de Maistre: Das regnum hominis als Widernatur 86 – Die Realität der Sünde und das Recht der Autorität 87 – An der Grenze und auf dem Grunde des Christentums 87 – Louis de Bonald: Der neue Naturbegriff als Diener der Tradition 89 – Die unbegreifliche Widernatur 90 – Die christliche Gesellschaft als Herrschaft des Gesetzes 90

Kritischer Liberalismus (Comte – Le Play – Renan – Taine – Fustel de Coulanges) 90

Auguste Comte: Der Positivismus als Erscheinungsform der Aufklärungsphilosophie 90 – Der begrenzte Sinn der Wendung gegen die Revolution 92 – Comte als der erste kritische Liberale 92 – Frédéric Le Play: Der reaktionäre Schein 92 – Die Bewunderung für England und seine vernünftige Freiheit 94 – Keine Nostalgie nach dem Ancien régime 94 – Ernest Renan: Frühe Risse im Liberalismus Renans 95 – Die Erfahrung des Krieges und die geistige Selbstaufgabe vor Preußentum und Feudalsystem 97 – Antizipationen und Oszillationen 97 – Hippolyte Taine: Der gesellschaftliche Naturforscher nach Krieg und Kommune 98 – Die enthüllende Bildersprache der „Origines de la France contemporaine“ 98 – Das projizierte Bündnis mit der alten Elite 99 – Numa Denis Fustel de Coulanges: Kritik des „Germanismus“ 100

Radikaler Konservativismus (de La Tour du Pin – Drumont – Barrès) 101

René de La Tour du Pin: Die Nähe der entschiedenen Reaktion zum Sozialismus 102 – Ansätze zum Bruch mit dem Altkonservativismus 102 – Der Antisemitismus als Mittel der Versöhnung und Prinzip einer tieferen Verfeindung der konservativen Richtungen 103 – Edouard Drumont: Der Jude als Ursache und Verkörperung des modernen Zeitalters 104 – Die Kritik am Bürgertum 105 – Die potentielle Allfeindschaft 105 – Maurice Barrès: Die Wendung zum Nationalismus 106 – Bejahung der ganzen Nation und ihrer Geschichte 106 – Rasse als geschichtliche Lebenseinheit 106 – Schluß: Maurras' paradoxe Synthese als geistige Vorwegnahme des Faschismus 107

GESCHICHTE 108

Einleitung: Die Affäre Dreyfus 108

Die Affäre als historische Vorwegnahme 108 – Maurras' Rolle 110 – Die schöpferische Lebenslüge 111

Maurras' Entwicklung bis 1898 113

Elemente der Kindheit und Jugend: die Heimat, der Krieg, der Verlust des Gehörs und des Glaubens 113 – Die Kunst als neue Grundlage des Lebens 114 – Der Übergang zur integralen Politik 118

Die Action française bis zur Gründung der Tageszeitung 119

Der intellektuelle Generalstab der neuen Rechten 120 – Die Liga und das Institut d'Action française 123

Von der Gründung der Tageszeitung bis zum Kriegsende	123
<i>Die Camelots du Roi: der faschistische Charakter ihrer Gewaltsamkeit 123 – Das Bündnis der Atheisten mit der Kirche 124 – Die Neigung der Reaktionäre zum Syndikalismus 126</i>	
Vom Ende des Krieges bis zur Verurteilung durch Rom	128
<i>Die politische Selbstausschaltung durch den Monarchismus 128 – Fortdauer paradigmatischer Züge 129 – Maurras und die Zerstörung Deutschlands 130</i>	
Die Verurteilung durch den Vatikan	130
<i>Die Situation der Kirche gegenüber der Action française 131 – Die schlecht angelegte Operation 131 – Der mühsame Sieg der altkonservativen Macht 132</i>	
Von der Verurteilung durch den Vatikan bis zur Niederlage Frankreichs	132
<i>Die neuen Faschismen in der Welt und in Frankreich 133 – Das positive Verhältnis der Action française zum italienischen Faschismus 134 – Ihr gelähmter Kampf gegen den Nationalsozialismus 134</i>	
Vichy	135
<i>Sieg durch die Niederlage 136 – Der Abfall der Schüler 137 – Die dekuvierende Situation 137</i>	
Prozeß, Haft und Tod von Charles Maurras	140
<i>Der umgekehrte Dreyfus-Prozeß 140 – Die unfruchtbare Gefangenschaft 141 – Maurras, der Konservatismus und das Zeitalter 142</i>	
PRAXIS ALS KONSEQUENZ	
	144
Einleitung: Der Ort der Praxis und ihre Momente	144
<i>Praxis als Konsequenz oder Prämisse 144 – Momente der Praxis: Organisation, Führungsimpuls, Stil 144</i>	
Organisation der Action française	146
<i>Expansionskraft und Erfindungsgabe 146 – Die erste Parteihochschule der Rechten 147 – Die erste „Sturmabteilung“ 147 – Der erste Parteiverlag 150</i>	
Die Führung	151
<i>Der führende Geist als Chef und seine Schwächen 151 – Die Tendenz zum Führerprinzip 151 – Die Enttäuschung der Geführten 152</i>	
Der Stil	153
<i>Der literarische Stil der Tageszeitung 153 – Die idyllischen Anfänge des neuen politischen Kampfstils 155</i>	

	DIE DOKTRIN	156
Einleitung: Das verborgene System		156
Die Angst als Ursprung		157
Staat und Souveränität		160
<i>Déesse France 160 – Das modellierte Vaterland 161 – Der Blick des Neides 162 – Kritik der Demokratie 164</i>		
Staat und Krieg		168
<i>Défense nationale 168 – Der Heerkönig und die Marken 168 – Kritik des Pazifismus 169</i>		
Staat und Klassen		171
<i>Défense sociale 171 – Der Zwiespalt im Bürgertum 173 – Der reaktionäre Boden 173 – Zweideutigkeit der Verteidigung 176 – Kritik des Sozialismus 177</i>		
Der Feind als Ganzes		178
<i>Die gegenwärtigen Feinde 178 – Die historischen Wurzeln 180 – Charakter und Bedeutung der Lehre vom Feinde 183</i>		
Der Kampf		185
<i>Intellektuelles Ringen und „Säuberungsaktion“ 185 – Macht und Minderwertigkeit des Feindes 188 – Die rettende Elite und die unterstützte Revolution 190 – Das Bild der Zukunft 192 – Die Verzweiflung am Einzigartigen 193</i>		
Die philosophische Begründung		194
<i>Die ewige Natur 194 – Die Widernatur 196 – Der Monotheismus 197 – Der Sinn von Maurras' Denken und Tun 199 – Scheitern und Tragödie 200</i>		
	DER ITALIENISCHE FASCHISMUS	201
	GESCHICHTE	203
Faschismus und Action française		203
Die italienische Schürzung des europäischen Knotens		203
<i>Das Verhältnis von Revolution und Nationalstaat in Italien und Frankreich 204 – Adua und die soziale Unruhe 205 – Giolitti und die Reformsozialisten 206 – Der Sieg des Marxismus durch Mussolini 206 – Irrationalismus und geistige Erneuerung (D'Annunzio, Il Regno, La Voce) 207</i>		
Zwischenbemerkungen zur Methode		208
<i>Die Quellflüsse des Faschismus 208 – Der Vorrang Mussolinis und seiner Biographie 209</i>		

Mussolini als Marxist (1902–1914)	210
<i>Sozialist aus Tradition und Neigung 210 – Orthodoxie von Mussolinis Marxismus: der Klassenkampf, das Endziel, der Internationalismus 211 – Die Färbung seines Marxismus durch die Lebensphilosophie: die proletarische Elite, der Glaube, das „Leben“ 218 – Mussolinis Position im Rahmen des Marxismus 224 – Ansätze möglicher Entfremdung 225 – Ihre Grundlagen im Marxismus selbst 226</i>	
Der Krieg als Revolution	227
<i>Der Krieg und die Marxismen 227 – Die Situation des italienischen Sozialismus und Mussolinis Übergang zum Interventionismus 228 – Mussolinis Gewissenskampf und die innere Notwendigkeit seiner Entscheidung 229 – Der Bruch mit der Partei 231 – Mussolinis geistige Entwicklung während des Krieges 232 – Anfänge des Duells mit Lenin 236</i>	
Kampf um die Sozialdemokratie	239
<i>Italien nach dem Kriege 239 – Die große Reformpartei als Forderung der Stunde 241 – Die Aporie des frühen Faschismus: Geburtshelfer der Sozialdemokratie oder Schwertarm der Reaktion? 241</i>	
Der Nationalismus	243
<i>Sein Ursprung vor dem Kriege: Kampf gegen den Sozialismus 244 – Frühe Entdeckung und Preisung des Krieges 244 – Die Übernahme marxistischer Kategorien 245</i>	
D'Annunzio in Fiume	246
<i>Der Dichter in seinem Kriege 247 – Der künstliche Konflikt 247 – Zukunftsreiche Komödie 247</i>	
Mussolinis düsterstes Jahr	249
<i>Leibjournalist D'Annunzios 249 – Geistige Richtungslosigkeit 250 – Verachtung der Reformsozialisten und Kampf für ihre Einsichten 250 – Der Nationalismus als Magnet und Mussolinis Widerstand 251</i>	
Das sozialistische Gesicht des Jahres 1920	252
<i>Die Voraussetzungen der möglichen Revolution und der unentschlossene Wille der Sozialisten zur unmöglichen Revolution 252 – Die führunglosen sozialen Bewegungen 255 – Die Fabrikbesetzung als letzter Höhepunkt 257</i>	
Die faschistische Re-aktion	258
<i>Die „Explosion“ des Faschismus als bürgerliche Antwort 258 – Die squadre d'azione 259 – Vernichtungskrieg unter Assistenz des Staates 260 – Verschiedenartigkeit der sozialistischen und der faschistischen Gewalttätigkeit 261</i>	
Mussolinis unverhoffter Aufstieg und sein letzter Kampf um Kohärenz	265
<i>Mussolinis Ratlosigkeit vor dem neuen „agrarischen“ Faschismus 265 – Seine „antifaschistische“ Lieblingsidee: Bündnis mit Popolari und Turatis Sozialisten 267 – Der Faschismus gegen den Halbsozialisten Mussolini 270 – Mussolinis Kapitulation und der Trostpreis des „Duce“ 271</i>	

Anfänge des Nationalfaschismus	272
<i>Die neue Verbindung alter Elemente: der Nationalfaschismus 272 – Die Verblendung seiner Gegner 273 – Fremdes Heer im eigenen Land 274 – Der Marsch auf Rom 275 – Die Affäre Matteotti und der 3. Januar 1925 280</i>	
Nationalfaschistische totalitäre Entwicklungsdiktatur	281
<i>Der endgültige Sieg des Extremismus über und in Mussolini: die „Mussolinisierung“ des Staates und der Totalitarismus des Faschismus 281 – Die Entwicklungsdiktatur 286 – Anfänge des universalen Anspruchs und die Tendenz zum Kriege 287</i>	
Die letzte autonome Wendung (1935–1937)	290
<i>Das doppeldeutige Verhältnis zum Nationalsozialismus 290 – Die große Beute im Zeichen des aufziehenden Sturmes: Äthiopien 291 – Die Achse Rom–Berlin und der Glaube an den Triumph über Lenin 293</i>	
Eroberungsdespotie und Satellitenstaat	293
<i>Die Faszination durch den Nationalsozialismus 293 – Mussolini auf dem rechten Flügel des Faschismus 294 – Rassenpolitik 295 – Der trügerische Glanz des Triumphes von München 297 – Das tödliche Bündnis der Nationalfaschisten 298 – Der Faschismus gegen den Radikalfaschisten Mussolini: der 25. Juli 1943 300</i>	
Rückkehr zu den Ursprüngen? „Repubblica di Salò“	301
<i>Der neu-alte Sozialismus des Staatschefs wider Willen 302 – Kritik am bisherigen Faschismus 302 – Fortdauer der faschistischen Grundzüge 305 – Untergang im Widerspruch 306</i>	
DIE FIXIERTE DOKTRIN	
308	
<i>Die „Dottrina del fascismo“ als Beispiel der akademisch-konservativen Selbstausslegung des Faschismus 308</i>	
DIE UNBEQUEMEN VORLÄUFER	
312	
<i>Die Stellungnahme zum Risorgimento als Grundschwierigkeit für die faschistische Ideologie 312</i>	
PRAXIS ALS PRÄMISSE	
316	
Bis zum Marsch auf Rom	316
<i>Die Grundfigur der faschistischen Praxis 317 – Der Einfluß D’Annunzios auf die Ausbildung des Stils 318 – Die lokalen Anfänge der Organisation 319 – Der nachträgliche Führungsimpuls 321</i>	

Nach der Machtergreifung (bis 1931)	325
<i>Der Prozeß der Absonderung und der Anlehnung: das neue Kompromiß als Ausgangspunkt 325 – Die Miliz 326 – Der korporative Staat 327 – Das Verhältnis zur Kirche 328 – Die Massenpartei 328 – Die Führerverfassung 329 – Partei und Staat 330</i>	
Die Ära Starace (1931–1939)	331
<i>Expansion und Intensivierung 332 – Vollendung des faschistischen Stils 334 – „Die bleierne Last der Tyrannei“ 335</i>	
Epilog	335
<i>Wachstum und Niedergang der Partei 335 – Die fundamentale Fehlentscheidung und das Auseinanderfallen der Elemente des Nationalfaschismus 336</i>	
DER NATIONALSOZIALISMUS	
339	
Nationalsozialismus und Faschismus	341
DER HINTERGRUND: DIE RASSENLEHRE	
342	
<i>Gobineau: Die antirevolutionäre Grundintention Gobineaus 343 – Die Angst und der Pessimismus 344 – Die Feindschaft gegen die Geschichte 344 – Vacher de Lapouge: Der Naturalismus des Jahrhundertendes 345 – Das Schwanken vor dem Weltgesetz 347 – Anfänge des Aktivismus 347 – Houston Stewart Chamberlain: Chamberlains liberaler Ausgangspunkt 347 – Die Logik der Konsequenz 348 – Der sorgenvolle Optimismus 349</i>	
GESCHICHTE	
352	
Adolf Hitler	352
<i>Der infantile Grundzug 354 – der monomane 355 – der mediumistische 358 – Der pathologische Mensch und die Natur der Epoche 359 – Die spannungsreiche Herkunft 359</i>	
Österreich: Der progressive Feudalstaat	359
<i>Das Staatsrelikt und seine zukunfts-vollen Parteien 360 – Die Christlich-Sozialen Luegers 361 – Die Alldeutschen Schönerrers 361 – Die Deutsche Arbeiterpartei 362</i>	
Das deutsche Reich: Der feudale Industriestaat	364
<i>Der Zwiespalt in der Struktur und die beiden Lösungstendenzen 364 – Deutschland in Europa 366 – Hitlers Thesen zur deutschen Politik 367</i>	
Krieg, Revolution und Friedensvertrag	369
<i>Die drei Stellungnahmen zum Kriege und ihre innenpolitischen Implikationen 370 – Die Gebrochenheit aller Positionen nach Kriegsende 371 – Versailles objektiv und subjektiv 375 – Das fragile Gleichgewicht 378</i>	

Hitlers politische Anfänge	379
<i>Die Politisierung der Unpolitischen als Folge des Krieges 379 – Die objektive Möglichkeit einer Massenpartei von neuem (faschistischem) Typus 380 – Hitler als Hebel 381 – Seine Triebkraft: Antisemitismus als Antimarxismus 382 – Frühgeschichte der NSDAP 383 – Vergleich mit dem Faschismus 387 – Die Rolle des Marxismus in Deutschland und Italien 389</i>	
Lehrer und Mächte um den frühen Hitler	390
<i>Bildbarkeit Hitlers bis 1923 390 – Gottfried Feder und der kleinbürgerliche Sozialismus 391 – Erich Ludendorffs „Wehrstaat“ 392 – Ernst Röhm und die Verzweiflung der jungen Offiziere 394 – Dietrich Eckarts metaphysischer Antisemitismus 395 – Seine letzte Schrift: „Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir“ 396 – Ihre Bedeutung als Quelle 399</i>	
Der Neubeginn (1925–1930)	401
<i>Hitlers Realismus in der veränderten Situation 401 – Der Sozialismus des norddeutschen Flügels 403 – Hitlers Sieg und der faschistische Charakter des Nationalsozialismus 404</i>	
Appell an die Massen und Aufstieg zur Macht (1930/31)	405
<i>Ursachen und Gründe des nationalsozialistischen Aufstiegs 405 – Die staatsfeindliche Massenpartei der Rettung der Gesellschaft 405 – Irrtum und Schwäche der Konservativen 408</i>	
Zielbewußte Machtergreifung (1933)	410
<i>Die unvergleichbare Revolution 410 – Die radikalfaschistische Beschleunigung 412 – Der neue Volkskanzler und Hitlers wandellose Kerngestalt 414</i>	
Krieg im Frieden (1934–1939)	415
<i>Das Standgericht über die unkluge Vorhut 416 – Die Ablegung der Maske (die Hoßbach-Niederschrift) 417 – Politik als Fortsetzung des Krieges mit ähnlichen Mitteln 418 – Die Voraussetzungen des Münchener Sieges und der Krieg als Resultat der unmöglichen Synthese 420</i>	
Ebenen des Krieges und Stufen des Widerstandes	422
<i>Feldzug der nationalen Restitution 423 – Aufbruch zur Raumeroberung 425 – Vernichtungskrieg gegen den jüdischen „Kopf“ des minderrassigen Aufstandes 426 – Widerstand als Fortsetzung alter Gegnerschaft 428 – aus politischem Kalkül 428 – nach prinzipieller Wandlung 428</i>	
Allfeindschaft und Ende	429
<i>Gleichzeitiger Krieg mit allen Gegnern 429 – Die verlorene Initiative 430 – Wandellosigkeit bis zum Tode 431</i>	

Inhaltsübersicht	27
PRAXIS ALS VOLLENDUNG	434
1919–1923	434
<i>Der Vorrang der Weltanschauung 434 – Die Indoktrinierung als abgeschirmte Übertragung einer Emotion 436 – Kampf gegen den Marxismus durch überragende Nachahmung 436 – Nationalsozialistische und faschistische Praxis 438</i>	
1925–1932	439
<i>Ausbau der Führerverfassung 440 – Der Staat im Staate 441 – Der neue Stil und die militärische Tradition 442</i>	
1933 –1939	443
<i>Paradigmatische Darstellung: Die nationalsozialistische Rassenpolitik und ihre ideellen Konsequenzen 445 – Der Reichsparteitag der Arbeit und der spezifische Totalitarismus des industriellen Militärstaates 451 – Die SS: Geschichte und Wesen 459</i>	
1939–1945	463
<i>Der Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums: Aneignung alles guten Blutes 464 – Das Reichssicherheitshauptamt: Sicherung des Reiches gegen eine Welt von Feinden 466 – Die Vernichtung der Juden: Untat ohnegleichen, nicht „Verbrechen“ 467 – Der verleugnete Kern der Lehre und das Ende des Nationalsozialismus 470</i>	
DIE LEHRE IM ZUSAMMENHANG	471
Die Angst und ihre Intentionen	471
<i>Hitlers Angst um „Deutschland“ 471 – Das Wovor der Angst: der „Verfall“ 472 – Der Erreger des Verfalls: der Jude als „Drahtzieher der Geschehnisse der Menschheit“ 473 – Das Instrument des Juden von Paulus bis Marx: der Bolschewismus 474</i>	
Die unbedingte Souveränität	476
<i>Verteidigung der bedrohten Souveränität der Nationalstaaten 476 – Raum als Grundbedingung 476 – Sicherung der Ernährung und der militärgeographischen Verteidigungsfähigkeit 477</i>	
Der ewige Krieg	478
<i>Die stärkste Ausprägung des Lebens 478 – Die Schädlichkeit des Friedens 479 – Die Rückkehr zur ursprünglichen Gestalt des Krieges 479</i>	
Das absolute Herrenrecht	479
<i>Die Volksbewegung mit der Herrentheorie 479 – Die Partei: der vom Führer wiedererweckte nordische Rassekern 482 – Die urtümliche Herrschaft des „Rassenstaats“ 483</i>	
Die fernen Vorbilder	483
<i>Rom 484 – Sparta 484 – England 484 – Amerika 484 – Japan 484 – Judentum 485</i>	

Weltkampf um „Gesundung“	485
<i>Die einzige Hoffnung: die Vernichtung des „Krankheitserregers“ 485 – Ringen auf Tod und Leben 486 – Heilung der Welt von der jüdischchristlich-marxistischen Erlösungslehre 488</i>	
Natur und Widernatur	488
<i>Hitlers Naturbegriff: der ewige Kampf der rassischen Urgegebenheiten 488 – Das Dasein der „Widernatur“ 489 – Wesensbestimmung des Nationalsozialismus – Der Nationalsozialismus in der Weltgeschichte 491 – Die drei Stufen der Gesamterscheinung Faschismus 493 – Die Millionen der Opfer und ihre Ehre 495</i>	
DER FASCHISMUS ALS TRANSPOLITISCHES PHÄNOMEN	497
Der Begriff der Transzendenz	499
<i>Transpolitische Bestimmung als Forderung der Sache selbst 499 – Der Begriff der Transzendenz 500 – Die praktische Transzendenz und der philosophische Sinn der Moderne 502</i>	
Marx: philosophische Entdeckung und Kritik der bürgerlichen Gesellschaft	505
<i>Die transzendente Natur der bürgerlichen Gesellschaft 505 – Die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft und ihr humanistischer Fixpunkt 506 – Die Konstruktion der kommunistischen Gesellschaft und der philosophische Kern des Marxismus 509</i>	
Nietzsche: der vorbürgerliche Boden der „Kultur“	512
<i>Verteidigung der gesellschaftlichen Realität als der Voraussetzung der Kultur 512 – Die Umwertung der Geschichte gegen Hegel und Marx 514 – Das „Attentat“ 514 – Der Vernichtungsgedanke als Zentrum der Spätphilosophie 516 – Der spirituelle Kern des Faschismus 517</i>	
Max Weber: der Theoretiker der bürgerlichen Gesellschaft vor dem Faschismus	518
<i>Der spezifische Antimarxismus des bürgerlichen Liberalen 518 – Keine Verwerfung der eigenen geschichtlichen Ursprünge 521 – Der zögernde Mut zur bürgerlichen Gesellschaft 522</i>	
Umriss einer transzendentalen Soziologie dieser Zeit	522
<i>Die liberale Gesellschaft 523 – Der Bolschewismus 524 – Der Faschismus 525 – Bedingungen eines postfaschistischen Zeitalters 526</i>	
Anmerkungen	527
Sachregister	601
Personenregister	604

Rückblick nach fünfunddreißig Jahren

Als dieses Buch, das heute nach mehr als fünfunddreißig Jahren in seine zehnte Auflage geht, zum erstenmal erschienen war, meinte der Rezensent der „Neuen Rundschau“, der Verfasser wiederhole in seinem Werk den erkämpften und gewaltsamen Sieg über den Faschismus für die Geschichtsschreibung, Armin Mohler sprach von einer „Selbstgeißelung“, und ein Organ der extremen Rechten sah darin ein Symptom des internationalistischen Anschlags auf die Selbständigkeit der Völker und Staaten.¹ Zehn Jahre später behauptete ein amerikanischer Gelehrter, der Autor sei als einer der ersten deutschen Historiker zum nationalistischen Standpunkt der älteren deutschen Geschichtsschreibung zurückgekehrt, während ein anderer sich mit leidenschaftlichen Worten gegen die „Trivialisierung durch Vergleich“ verwahrte, die eine „massive und durchtriebene Apologie für das moderne Deutschland“ in sich schließe.² Als ich im Zuge des sogenannten „Historikerstreits“ seit 1986 zum Ziel heftiger Kritik, ja ausgedehnter Kampagnen wurde, nahm man in aller Regel, wengleich meist unausdrücklich, den „Faschismus in seiner Epoche“ von dem Verwerfungsurteil aus. Was immer an diesen Urteilen richtig oder unrichtig sein mag – eins stellen sie durch ihre bloße Existenz unter Beweis: es bedarf keiner Begründung dafür, daß ein Buch, welches so zahlreiche und entgegengesetzte Urteile hervorgerufen hat, nach 35 Jahren *unverändert* von neuem herausgebracht wird, obwohl die zeitgeschichtliche Forschung in der Zwischenzeit rastlos vorangeschritten ist. Schon weil dieses Buch den Begriff des Faschismus erstmals wieder in die wissenschaftliche und publizistische Diskussion einführte und weil es das in einer Weise tat, auf die in Zustimmung oder Ablehnung immer von neuem Bezug genommen worden ist, ist es heute noch von Interesse. Aber gerade deshalb gehören auch seine Fehler und Schwächen (soweit es sich nicht um bloße Versehen oder Irrtümer handelt³) notwendig dazu, und es wäre ein sinnwidriges Unterfangen, wenn der Versuch gemacht würde, es durch Umarbeitungen oder Ergänzungen auf „den letzten wissenschaftlichen Stand“ zu bringen. Nach 35 Jahren läßt sich indessen auch erkennen, inwiefern das Buch ebenfalls in einem subjektiven Zusammenhang steht, dem Zusammenhang eines Gesamtwerks, und inwiefern dadurch sein Anspruch anschaulicher wird, eine neuartige Konzeption oder Interpretationsweise entwickelt zu haben. Die Frage nach einem „Forschungsstand“, an den es anzupassen wäre, läßt sich daher nicht stellen.

Wenn es für sich genommen wird, besteht die erste Haupteigentümlichkeit dieses Buches darin, daß es ein Stück vergleichender Geschichtsschreibung ist. Falls ich recht sehe, ist „Der Faschismus in seiner Epoche“ darin in bezug auf sein Thema seit 35 Jahren singulär geblieben, denn die relativ kurzen Darstellungen einer größeren Anzahl faschistischer Bewegungen bzw. Regime, die ebenso wie meine

eigenen „Faschistischen Bewegungen“ seither das Licht der Welt erblickt haben, gehören in eine andere Kategorie.⁴ Was man allenfalls an Titeln nennen könnte, läßt entweder einzelne HAUPTERSCHEINUNGEN oder HAUPTPHASEN des Phänomens Faschismus fort. So stellt Barrington Moore in seinem Werk „Social Origins of Dictatorship and Democracy. Lord and Peasant in the Making of the Modern World“ (Boston 1966) einige außerordentlich interessante und anregende Thesen über den Zusammenhang früherer „Revolutionen von oben“ und späterer Faschismen auf. Von sechs Hauptkapiteln ist jedoch nur eines einem Faschismus gewidmet, nämlich dem japanischen, und der eigentliche Ertrag des Buches liegt in der Korrektur der weitverbreiteten Meinung, nur „aufsteigende Klassen“ machten jene Revolutionen von unten, welche die Voraussetzungen für eine demokratische Entwicklung seien. Nicos Poulantzas hat mit seinem Buch „Fascisme et dictature. La III^e Internationale face au fascisme“ (Paris 1970) eine marxistische Untersuchung vorgelegt, die den italienischen Faschismus und den deutschen Nationalsozialismus überwiegend unter systematischen Gesichtspunkten und auf der Grundlage einiger Quellenkenntnisse miteinander vergleicht, die aber die Anfangszeiten so sehr bevorzugt und so starker Ablenkung durch die Aufdeckung der Fehler der Dritten Internationale unterliegt, daß von einer vergleichenden Geschichtsschreibung doch wiederum kaum die Rede sein kann. Die Skizze eines umfassenden Vergleichs der „Konterrevolutionen“ und damit auch der Faschismen hat Arno J. Mayer in seiner Schrift „Dynamics of Counterrevolution in Europe, 1870–1956: An Analytical Framework“ (Princeton 1970) publiziert, welche wie das Werk Barrington Moores ein charakteristisches Produkt der amerikanischen Revolutionsnostalgie ist, sich aber von jener Problematisierung überkommener Begriffe fern hält, die Moores Buch so interessant macht.

Das zweite Merkmal, in dem der „Faschismus in seiner Epoche“ singular geblieben ist, ist die philosophische Perspektive. Weit mehr als das erste ist es häufig mit negativen Wendungen beschrieben worden: Man hat immer wieder eine bloße „Abstrusität“ darin sehen wollen, daß der Faschismus auf der obersten Ebene als „Widerstand gegen die praktische Transzendenz und Kampf gegen die theoretische Transzendenz in einem“ definiert wird (S. 525 f.). Aber „praktische Transzendenz“ meint nichts Mystisches oder Abstruses. Auf einen trivialen Begriff heruntergebracht, ist sie nichts anderes als der des optimistischen Akzents entkleidete „Fortschritt“. Man hat heute sehr viel Verständnis dafür, daß primitive Stämme und Völker die Geschlossenheit ihrer Lebenswelt und den einheitlichen Stil ihrer Kultur verzweifelt gegen eine Zivilisation verteidigt haben, die sie in tiefe Entfremdung stürzte, auch wenn sie ihren Lebensstandard hob, und im „Umweltschutz“ trägt der Widerstand gegen eine eigengesetzliche Herrschaft der modernen Technik selbst ein modernes und sogar modisches Gesicht. „Herrschenden Schichten“ früherer Kulturepochen wird weniger Verständnis entgegengebracht, und doch liegt nichts näher als der Gedanke, daß sie nicht ausschließlich von „Privatinteressen“ geleitet waren, als sie einer Modernität widerstrebten, die ihre ganze Welt hinwegzuschwemmen schien. Und man könnte eine faszinierende Aufgabe darin sehen,

einen Widerstand gegen Modernität und Fortschritt zu konstruieren, der kein bloßes Widerstreben wäre, sondern selbst schon so sehr von Modernität durchdrungen und über ihre Machtmittel verfügend, daß er einen nicht völlig aussichtslosen und dennoch selbstzerstörerischen Versuch in die Wege leiten könnte, den Prozeß nicht etwa bloß zu modifizieren, sondern zu einem Halt zu bringen und schließlich rückgängig zu machen. Vielleicht würde ein solcher Konstruktionsversuch dahin gelangen, sein reales Gegenbild in der philosophisch und komparativ verstandenen Geschichte des Faschismus zu entdecken.

Einen philosophischen Hintergrund besaßen auch die beiden Doktrinen, die 1963 aktuell oder tendenziell das Feld beherrschten, nämlich die Totalitarismustheorie und der Marxismus. Aber schon durch den Titel trennte sich „Der Faschismus in seiner Epoche“ von der Totalitarismustheorie, soweit sie eine politikwissenschaftliche Strukturanalyse war, die Hitlers Nationalsozialismus und Stalins Bolschewismus nebeneinanderstellte und beide aus der Orientierung am „westlichen Verfassungsstaat“ miteinander verglich, ja weitgehend gleichsetzte. Wenn „der Faschismus“ und nicht „der Totalitarismus“ als solcher die Epoche der Zwischenkriegszeit bestimmte, dann mußte er nicht nur zu der westlichen Demokratie, sondern gerade auch zum Bolschewismus in einem scharfen Gegensatz stehen, und dann mußte die ideologische Kriegserklärung, die jedes der beiden Regime an das andere richtete, ernst genommen werden. Dann waren nicht Ähnlichkeiten der Struktur, so wichtig sie waren, das entscheidende, sondern der Kampf, der Bürgerkrieg, welcher in nahezu allen Staaten Europas die Parteien der extremen Linken und der extremen Rechten einander die Vernichtung ansagen ließ. Eben dies bringt die Definition des Faschismus zum Ausdruck, die gleich am Anfang des Buches zu finden ist: „Faschismus ist Antimarxismus, der den Gegner durch die Ausbildung einer radikal entgegengesetzten und doch benachbarten Ideologie und die Anwendung von nahezu identischen und doch charakteristisch umgeprägten Methoden zu vernichten trachtet, stets aber im undurchbrechbaren Rahmen nationaler Selbstbehauptung und Autonomie.“ (S. 71). Der Begriff des „ideologischen Bürgerkriegs“ ist in dieser Definition auf unübersehbare Weise enthalten, und damit ist die Umwandlung oder Fortführung der strukturellen Totalitarismustheorie zu einer historisch-genetischen Version bereits gegeben; der Gegensatz zum Marxismus ist dagegen auf den ersten Blick nicht ebenso evident, und es war sicherlich kein Zufall, daß das Buch in den ersten Jahren nach 1963 auf seiten des aufkommenden Neomarxismus das lebhafteste Interesse hervorrief und insofern an der damaligen „Renaissance des Marxismus“ nicht ohne Anteil war. Aber beim zweiten Blick konnte man sich schwerlich darüber täuschen, daß der Begriff der „Vernichtung“ negativ gefaßt war, nicht bloß im Hinblick auf den antikommunistischen Vernichtungswillen der Faschisten, der in der „Judenvernichtung“ durch den als „Radikalfaschismus“ verstandenen Nationalsozialismus seinen Gipfelpunkt erreichte, sondern auch hinsichtlich des antikapitalistischen Vernichtungswillens des Marxismus, welcher in der bolschewistischen Oktoberrevolution eine Gestalt angenommen hatte, die von Marx weder vorausgesehen